

Managerlöhne regen weniger auf

Hohe Boni sind immer noch ein Reizthema. Aber die Stimmung hat sich beruhigt. Vor allem die Jungen nehmen es gelassener

Überrissene Managerlöhne sind ein Dauerbrenner. Die politischen Vorstösse, sie einzugrenzen, ebenfalls. Am Dienstag haben die Initianten der 99-Prozent-Initiative ihren Abstimmungskampf eröffnet. Das reichste Prozent der Bevölkerung soll höhere Steuern auf Kapitaleinkommen bezahlen. Im Fokus stehen auch die Topmanager mit ihren Bonusprogrammen und Aktienpaketen.

Das Thema beschäftigt die Älteren mehr als die Jungen

Das Thema Managerlöhne trifft nach wie vor einen Nerv. Knapp die Hälfte der Bevölkerung interessiert sich persönlich für das Thema, wie eine aktuelle Meinungsumfrage von Demoscope im Auftrag der Beratungsfirma HCM International zeigt. Das Interesse nimmt allerdings tendenziell ab. 2010 bewegte das Thema 60 Prozent der Befragten, heute noch knapp die Hälfte.

Zudem beschäftigt das Thema die Jungen weit weniger. Nur ein Viertel der Altersklasse bis 34 Jahre interessiert sich dafür. Bei den 35- bis 54-Jährigen ist es die Hälfte,

und bei den über 55-Jährigen sind es sogar zwei Drittel.

Leistungsorientierte Löhne spornen zu besonderem Einsatz an: Dieser Aussage stimmen drei Viertel der Befragten zu. Bei den Jungen ist die Zustimmung am stärksten ausgeprägt.

Dass das Thema etwas an Brisanz verloren hat, könnte auch mit der Corona-Krise zusammenhängen. Die meisten Einkommen sind in der Krise nicht gesunken, die Zufriedenheit mit den Löhnen ist hoch.

Nach der Pandemie zeige sich auch, dass sich die Herangehensweise an Bonuszahlungen auf allen Ebenen verändere, stellt Stephan Hostettler fest. Er ist Gründer von HCM, die Unternehmen in Lohnfragen berät. «Es ist sehr schwierig, festzustellen, wer wie viel zum Erfolg beigetragen hat, denn es ist fast immer ein Teamwork», sagt Hostettler.

«Boni sollten deshalb als Zeichen der Wertschätzung für gemeinsamen Erfolg verstanden werden.» Statt mit Boni die Einzelleistung zu belohnen, setzten die Unternehmen deshalb «zunehmend

auf stufengerechte Erfolgsbeteiligungen», sagt Hostettler.

Klare Mehrheit wünscht Lohnobergrenzen

Es sind die aufsehenerregenden Supersaläre, die regelmässig zu Unmut führen. Vergangene Woche wurde bekannt, dass Alex

Karp, Chef der Datensammelfirma Palantir, für das vergangene Jahr 1,1 Milliarden US-Dollar kassierte. In der Schweiz sorgten die Millionenzahlungen für die Spitzenleute der Credit Suisse – Urs Rohner, Tidjane Thiam und dessen Vorgänger Brady Dougan – für Kritik, weil gleichzeitig die Aktionäre der Grossbank eine stetige Wertvernichtung hinnehmen mussten.

Eine klare Mehrheit von 72 Prozent der Befragten befürwortet deshalb Lohnobergrenzen für Managerlöhne.

Auffällig ist aber auch hier ein Generationenunterschied: Von den Jungen (bis 34 Jahre) sprechen sich nur 55 Prozent für Obergrenzen aus. Wo diese Grenze liegen sollte, darüber gehen die Meinungen sehr weit auseinander.

Der Ruf nach Staatseingriffen wird leiser

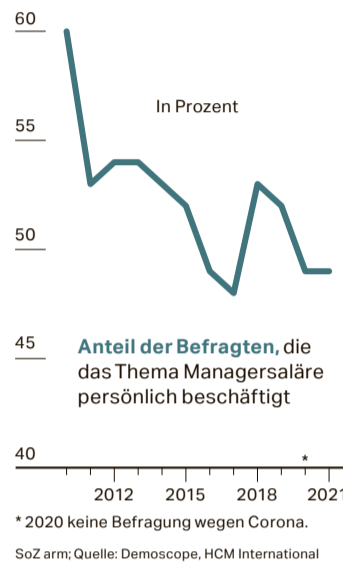
Die Annahme der Abzockerinitiative 2013 und die darauffolgende Regulierung hat die Gemüter offenbar etwas beruhigt. Entsprechend hat auch der Ruf nach staatlichen Regelungen abgenommen.

In den Jahren vor der Abstimmung forderte eine klare Mehrheit von um die 60 Prozent mehr staatliche Regulierung für Managerlöhne. Das wünschen heute nur noch 47 Prozent.

Grosse Zufriedenheit mit dem Lohn

87 Prozent der Befragten sind mit dem eigenen Lohn zufrieden. Die Zufriedenheit hat gegenüber der Vor-Corona-Zeit deutlich zugenommen. Armin Müller

Aufreger Managersaläre



Angaben zur Umfrage

Die Umfrage wurde vom Marktforschungsinstitut Demoscope im Auftrag von HCM International durchgeführt. Vom 7. bis 15. Juni wurden dazu 1004 telefonische Interviews geführt. Für die Wohnbevölkerung in der deutschen und der französischen Schweiz im Alter ab 15 Jahren ist die Umfrage repräsentativ. Die maximale statistische Unschärfe beträgt auf die gesamte Stichprobe bezogen +/- 3,1 Prozent.